



Jugendbauhütte der Weltkulturstädte Wismar und Stralsund

Prägendes und prägnantes Ereignis des Kalenderjahres 2020 war das Verschmelzen der bislang eigenständigen Jugendbauhütten in Stralsund/Szczecin und Wismar zu einem neuen Großen und Ganzen unter dem verheißungsvollen Namen „Jugendbauhütte der Weltkulturstädte Wismar und Stralsund“. Federführend ist dabei der Stralsunder Projektstandort und folgerichtig schlägt das Herz unserer vergrößerten Jugendbauhütte nun im Stralsunder Heiligeistkloster, wo neben dem Verwaltungssitz des Projektes auch ein Seminarzentrum und Wohnraum für unsere jugendlichen Projektteilnehmer zur Verfügung stehen.

Das „Haus der Jugendbauhütte“ im Stralsunder Heiligeistkloster

Seit 2015 ist die Nordhälfte des sog. „Elendenhauses“ im Heiligeistkloster der Stammsitz unseres Stralsunder Jugendbauhüttenprojektes. Hier wohnen bis zu sieben Jugendliche zusammen in einer Wohngemeinschaft und füllen unser Jugendbildungsprojekt tagtäglich mit Leben. Auch diverse Bildungsseminare mit der gesamten Teilnehmergruppe aus Mecklenburg-Vorpommern wurden in den letzten Jahren hier durchgeführt, dabei standen insbesondere traditionelle Methoden der Holzbearbeitung im Fokus. Zweimal waren die Sprecher aller 14 deutschen Jugendbauhütten bei uns zu Gast, um sich über die ertragreiche Gestaltung unseres Stralsunder Jugendbildungsprojektes zu informieren.

Darüber hinaus konnten im „Haus der Jugendbauhütte“ Veranstaltungen realisiert werden, welche das kulturelle Leben in unserer altehrwürdigen Hansestadt bereicherten: So wurde z.B. im Rahmen von „Kunst offen“ zwei einheimischen Künstlerinnen die Möglichkeit geboten, den Seminarraum im Elendenhaus als Ausstellungsfläche zu nutzen und im Rahmen des internationalen Kurzfilmfestivals „dokART“ wurden an selber Stelle Wettbewerbsbeiträge aus dem Festivalgeschehen präsentiert.



Deutschlandweites Treffen im Heiligeistkloster

Die Idee der Bauhütte - materielles und immaterielles Welterbe der UNESCO

Lange schon ist der Gedanke des Weltkulturerbes ein Handlungsschwerpunkt in der Bildungsarbeit unserer beiden namensgebenden Standorte.

Seit Dezember 2020 ist das Bauhüttenwesen von der UNESCO ins Register guter Praxisbeispiele zum Erhalt des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Dort wird vorbildlich das Ideal der mittelalterlichen Bauhütten aufgegriffen und z.B. in den Dombauhütten für die Weitergabe von Wissen über traditioneller Handwerkstechniken an die junge Generation nutzbar gemacht. Dies sehen wir als Ansporn, in unserer neuzeitlichen Jugendbauhütte ebenfalls einen möglichst ganzheitlichen Ansatz bei der Vermittlung von Wissen und Werten zu verwirklichen und für unsere Jugendlichen ein möglichst breites Spektrum verschiedenster Handwerkstechniken, aber auch Denkansätze erlebbar und erfahrbar zu machen.

An unseren beiden Projektstandorten garantiert der enge Kontakt zur städtischen Denkmalschutzbehörde einen direkten Draht zur Hansestadt, der sich insbesondere auch in der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Welterbemanagement sowie dem Mitwirken im Stralsunder Welterbebeirat niederschlägt. Gute Kontakte bestehen auch nach Schwerin, wo sich ein Jugendlicher direkt mit dem vorgesehenen Antrag auf Aufnahme ins Weltkulturerbe befassen

kann. Über unsere renommierten Einsatzstellen im Deutschen Meeresmuseum in Stralsund sowie im Darss-Museum in Prerow befasst sich unsere Jugendbauhütte zudem stets mit der Schnittstelle, an der das immaterielle Kulturerbe des Zeesbootbaues über Erhalt und Restaurierung der überlieferten Boote zu haptisch greifbaren Ergebnissen führt.

Bildungsseminare – ein Netzwerk an Netzwerken

Die besondere Herausforderung bei der Gestaltung der ersten Seminareinheiten des aktuellen Jahrgangs lag in strikten Vorgaben zu Hygiene-Maßnahmen und insbesondere den Gruppengrößen. Hier war es nicht erlaubt, mehr als acht Teilnehmer gleichzeitig physisch in einem Gebäude zusammenzubringen – angesichts unserer nominellen Auslastung mit 30 Jugendlichen eine zusätzliche Schwierigkeit, mussten doch durch das Kleingruppenkonzept nun nicht mehr zwei Seminareinheiten, sondern deren acht geplant und realisiert werden. In der praktischen Umsetzung wurden jeweils zwei Kleingruppen an demselben Ort zusammengeführt, und zwar mit der Zielstellung, dass sie sich im Gebäudeinneren keinesfalls über den Weg laufen dürfen, sich aber zugleich im Freien unter Einhaltung der gebotenen Abstandsregeln so oft und so regelmäßig wie möglich treffen sollten, damit ein Gruppengefühl entstehen kann. Dies bedeutete sowohl in der Planungsphase als auch während der Seminarzeiten eine

große logistische Herausforderung. Umso mehr erfreut es, dass alle Jugendlichen dieses Projekt-Jahrgangs noch vor Verschärfung der Corona-Einschränkungen Ende Oktober zweimal die Gelegenheit bekamen, als Gruppe zusammen zu treffen und dabei jeweils auf zwei Baustellen zu arbeiten. Aufgrund der über viele Jahre aufgebauten Netzwerke konnten so attraktive Seminarinhalte gestaltet werden, dass die Auswirkungen der Pandemie kaum spürbar waren.

Vernetzung der Jugendbauhütten – eine große Chance für die Zukunft

Nicht überall hatte die Pandemie nur negative Begleiterscheinungen - ein großes Plus für die Zukunft stellt die fortschreitende Vernetzung der Jugendbauhütten untereinander dar: So wurde beispielsweise unter Stralsunder Federführung der Verbund der Jugendbauhütten im Norden neu belebt und soll zukünftig mittels regelmäßiger Online-Zusammentreffen für regionalen Informationsaustausch zu spezifischen Fragestellungen bieten, die besonders für den norddeutschen Raum relevant sind. Noch Zukunftsmusik, aber nicht minder sinnhaft wären Vernetzungen jener Standorte, die Wohnraum für ihre Jugendlichen anzubieten vermögen oder aber auch für diejenigen, welche sich konkret und umfangreich mit dem Thema Weltkulturerbe auseinandersetzen.

Christian Barth
Projektleiter der
Jugendbauhütte

79

MAI 2021

ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E. V.

GIEBEL & TRAUFFEN

Auf Bedeutung, Aufgaben und Arbeitsweise im Sinne des Weltkulturerbes informiert ein Beitrag über die Jugendbauhütten. Rupert Eilsberger berichtet über das Baugeschehen in der Stadt und sein Gespräch mit dem neuen Bauamtsleiter Dr. Raith. Über ein schon lange geplantes Projekt am Nordportal der Marienkirche informiert Baureferent Gerd Meyerhoff. Ingrid Kluge sagt „Danke“ den Spendern für die Jakobikirche und ihrer neuen Orgel. Die Historie der ehemaligen Kalkbrennerei Franzenshöhe und die Zukunftspläne auf dem Gelände werden von Ingrid Wähler dargestellt.



1. Preisträger der Umgestaltung

Durch die Corona-Pandemie und auch den überraschend kalten Wintereinbruch im Februar 2021 ist Manches liegen geblieben oder auch in Vergessenheit geraten. Zu danken habe ich dem neuen Bauamtsleiter Dr. Raith, der mir kurzfristig für ein Gespräch zur Verfügung stand, in dem ich Manches wieder auffrischen konnte.

Zunächst sprachen wir über den Neuen Markt und seine Umgestaltung sowie über das Umfeld der Marienkirche, das uns ja schon länger beschäftigt hat.

Dazu hat es im Rathaus mehrere Workshops und Diskussionsrunden gegeben und 2020 hat ein Wettbewerb stattgefunden, der im vorigen Jahr auch zu einem Ergebnis und einem Preisträger geführt hat.

Kernpunkt des Ergebnisses des Wettbewerbs ist, dass der Neue Markt von seiner jetzigen Nutzung als großer Parkplatz befreit und zu einem großen freien Platz für unterschiedliche Veranstaltungen werden soll. Nur am Rande soll er mit einer Baumreihe etwas begrünt werden. Die Zufahrt zu dem Hotel und den Restaurants soll allerdings gewährleistet bleiben. Das imposante WC-Gebäude, das unter Denkmalschutz steht, soll erhalten bleiben; es wird aber im Innern renoviert.

Die Verbannung der PKWs vom Neuen Markt setzt allerdings voraus, dass ein Ersatz geschaffen wird. Hier gibt es aber schon Planungen für ein Parkhaus auf der nahe gelegenen Schützenbastion. Ein Baubeginn, der ohne weiteres

noch in diesem Jahr stattfinden könnte, setzt allerdings wiederum voraus, dass der Busbahnhof verlegt wird. Auch hier gibt es seit längerer Zeit die Planung, den Busbahnhof in die Bahnhofstraße in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof zu verlegen. Dies setzt nur geringe Infrastruktur-Maßnahmen am Bahnhof voraus. Es ist schwer erkennbar, warum das noch immer nicht geschehen ist und so der Busbahnhof auf der Bastion den Beginn des Parkhausbaus verhindert. Ich gehe aber davon aus, dass dieses Problem noch im Jahre 2021 gelöst wird.

Auch über die Umgestaltung des Umfelds der Marienkirche ist schon viel diskutiert worden. Es ging im Wesentlichen um eine Verbesserung und Aufwertung des Nordportals der Marienkirche, welches durch einen Obelisk, der 1967 zum 50. Jahrestags der Oktoberrevolution errichtet wurde, verstellt wird. Das Ergebnis der preisgekrönten Planung und mehrerer Vorgespräche mit der russischen Botschaft ist zurzeit, dass der Obelisk an seinem jetzigen Standort verbleiben soll und dass ein verbesserter Zugangsweg um das Denkmal herumgeführt wird. Allerdings hat man jetzt festgestellt, dass zwischen Denkmal und Nordportal keine Gräber mehr liegen, sondern nur Grabsteine. Das könnte möglicherweise dazu führen, dass das Denkmal doch versetzt werden kann, wie das von vielen Seiten und auch vom Bürgerkomitee immer gefordert worden ist. Die Umsetzung wird

in mehreren Bauabschnitten erfolgen und mit dem Umfeld der Marienkirche beginnen; hier ist mit einem Baubeginn noch im Jahre 2021 zu rechnen.

Über die Aufwertung des Nordportals durch Kopien der drei farblich gefassten Hauptpatrone Maria, Petrus und Paulus außen in den vorgesehenen Nischen dürfte nicht nur die Kirchengemeinde von St. Marien erfreut sein.

Ferner sprachen wir über eine Bebauung des Quartiers 33 vor der Kulturkirche von St. Jakobi. Wie bekannt hat sich die Stadt seit langem für eine Wohnbebauung entschieden. Es gab auch schon einen Bebauungsplan, der aber zurückgestellt wurde, weil eine Mehrheit der Bürgerschaft die Einrichtung von PKW-Stellplätzen an den geplanten Stadthäusern verlangte, was aus Gründen der Stadtentwicklung gerade nicht vorgesehen war. Die PKWs sollten zum Teil in einem Parkhaus untergebracht werden, das auf dem nahen gelegenen Gelände des Polizeigebäudes zu bauen wäre, das abgerissen werden soll.

Bauamtsleiter Dr. Raith hat etwas andere Pläne für die Bebauung des Quartiers 33. Er möchte sich zunächst stärker an der ursprünglichen Bebauung des Quartiers orientieren. Ein solcher Ansatz an vielen anderen Stellen der Altstadt hat bekanntlich dazu geführt, dass die Altstadt einen Welterbestatus verliehen bekam. Ferner sieht er es als bedenklich an, dass unmittelbar gegenüber dem Ein- und Ausgang der Jakobikirche Wohn-

häuser gebaut werden sollen, weil durch die vielen Besuche der Kirche zwangsläufig Lärm erzeugt wird. Hiergegen muss das Bürgerkomitee Bedenken anmelden: die Bebauung des Quartiers unmittelbar vor der Jacobi Kirche entspricht der ursprünglichen Bebauung des Quartiers. Den „Lärm“ sollte man nicht überschätzen.

Da man in letzter Zeit viel Erfolg mit individuellen Entwürfen für einzelne Grundstücke hatte, sollte nach Dr. Raith mit der kleinteiligen Bebauung auf der der Kirche gegenüberliegenden Seite des Quartiers entlang der Filterstraße begonnen werden. Einen Bebauungsplan hält er für einen solchen ersten Schritt derzeit für nicht erforderlich. Die Frage der Stellplatzlösung sollte ausgehend von der ersten Bebauung noch einmal breit und ergebnisoffen diskutiert werden. Die Stellplatzproblematik sollte seiner Meinung nach auch für die Altstadt generell noch einmal breit diskutiert werden.

Ein großes Bauprojekt ist zweifellos der Um- und Neubau des Meeresmuseums im Katharinenkloster. Die Stadt ist als Untere Denkmalschutzbehörde beteiligt. Wegen der

sitzen kann. Da auch hier die Finanzierung gesichert ist, hat der Umbau bereits begonnen. Aus diesem Grund hat man auch die „Gorch Fock“ auf die andere Seite der Ballastkiste gelegt. Bei dieser Gelegenheit: ich begrüße es sehr, dass die Stadt sich entschieden hat, die „Gorch Fock“ zu kaufen. Wenn es nach mir ginge, sollte man den schönen Segler genau an der Stelle liegen lassen, an die man ihn wegen des Umbaus der Hafensinsel zurzeit vertäut hat.

Ich sprach Herrn Dr. Raith auch auf einen seit längerer Zeit bestehenden baulichen Missstand an, nämlich den Bretterzaun in der Heilgeiststraße 43, hinter dem sich ein großes inzwischen begrüntes Grundstück verbirgt.

Dr. Raith bestätigte, dass es sich um einen baulichen Missstand handele und dass man sich um eine Beseitigung des Missstands bemühe. Dies sei aber überhaupt nicht einfach. Einen hartnäckigen Eigentümer zum Bauen zu bewegen wird nur mit überzeugenden Angeboten gelingen; die rechtlichen Möglichkeiten der Stadt sind hier eher begrenzt und dürften in der



Toilettenhäuschen

gezeigten lebendigen Tiere war eine Zoogenehmigung erforderlich, die durch den Landkreis erteilt wurde und an der das Bauamt mitgewirkt hat. Die Finanzierung ist geklärt; vorbereitende Maßnahmen haben bereits begonnen. Wahrscheinlich wird das Meeresmuseum wegen des Umbaus rund zwei Jahre geschlossen bleiben.

Ein großes Bauprojekt ist auch die Reparatur der Kaikante der Nördlichen Hafensinsel. Wie berichtet soll die Kaikante als zum Wasser führende Stufen ausgestaltet werden, auf denen man in der warmen Jahreszeit angenehm

Regel wirkungslos bleiben. Abschließend fragte ich Herrn Dr. Raith, was ihm zurzeit die größten Sorgen mache und womit er sich besonders viel beschäftigen müsse. Seine Antwort: Das Parken in der Altstadt und die ständige Auseinandersetzung zwischen dem Wohnen, zu dem ein Stellplatz fürs Auto gehört, und der generellen Aufenthaltsqualität in der Altstadt, die mit ständig zugeparkten Straßen und Plätzen nicht vereinbar sei. Wir waren uns einig, dass eine Lösung sehr schwierig sei.

Rupert Eilsberger

DANKE

Die Entstehung vieler unserer Kirchen ist der Opferbereitschaft ihrer Gläubigen zu verdanken. Heute sind es die Spenden der Bürger, die ihre historischen Bauten erhalten oder wieder aufbauen wollen.

So erlebten wir es auch bei unserer Kulturkirche St. Jakob.

Das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. gründete die Herbert-Ewe-Stiftung. Sie fand schon zahl-

reiche Zustifter, die auf einer Tafel im Eingangsbereich genannt sind. Aus diesem Vermögen und durch zahlreiche gezielte Orgelspenden konnten bei der Sanierung des Innenraumes, die für die Orgel-

restaurierung Voraussetzung war und für die Orgel selbst Gelder zur Verfügung gestellt werden (215.000,00 Euro). Ein Höhepunkt jedoch war kurz vor der Fertigstellung der Orgel ein Aufruf für eine

Pfeifenpatenschaft, der zahlreiche Bürger gefolgt sind (68.000,00 Euro). Sie alle erhielten eine Urkunde darüber mit dem genauen Namen ihrer Pfeife.

Ingrid Kluge

DAS NORDPORTAL DER MARIENKIRCHE UND SEINE SKULPTUREN

Ein neues, aber seit vielen Jahren vorgesehenes Projekt soll mit Hilfe des Bürgerkomitees und der Herbert-Ewe-Stiftung realisiert werden. Das betrifft das Nordportal der Marienkirche, das einst den Hauptzugang in die Kirche bildete, aber in den letzten Jahrzehnten in einem Dornröschenschlaf versunken war. Vom Neuen Markt führte dieser Zugang direkt in das nördliche Querhaus von St. Marien.

Die Vorhalle wurde mit dem Nordportal etwa zeitgleich mit der westlichen Turmanlage errichtet, das bedeutet, dass sie an das bereits fertige Querhaus angebaut wurde. Im Stadtarchiv befindet sich ein 1816 von G. Quistorp gezeichneter Grundriss der Kirche. Hier sind auch die damals vorhandenen Anbauten an die Kirche dargestellt, die „Vorhalle“ ist dort wörtlich so bezeichnet.

Am südlichen Querhaus – also genau gegenüber – gab es 1816 ebenfalls einen Anbau, der dort als „Windfang“ bezeichnet wird und mit seinen sehr dünnen Wänden vermutlich eine Fachwerkkonstruktion war. 1849 wurde dieser Windfang durch eine gewölbte, neugotische Vorhalle ersetzt, die 1934 wieder entfernt wurde. Im Mittelalter dürfte hier der Eingang für die Geistlichkeit gewesen sein.

St. Marien besitzt fünf Portale. Gegen den Uhrzeigersinn sind dies

- das **Nordwestportal** mit den 2020 restaurierten barocken Türflügeln, dem neuen Glaswindfang und der neuen Treppe-, Rampen- und Aufzugsanlage. Es ist seitdem barrierefreier neuer Haupteingang zur Kirche. Auch der Einbau eines dringend benötigten WC-Raums war somit möglich, und die Turmhalle ist nun erheblich besser nutzbar.
- das **Westportal** – sicherlich von Anfang an als repräsentatives Portal für große Anlässe gedacht. Am 19. Januar 1873 berichtete die Stralsundische Zeitung von dem Wettbewerb „zu einem Portale an der Marienkirche“, zu dem 15 Entwürfe eingegangen waren. Unter

diesen wurde „einstimmig der Preis demjenigen Entwürfe zuerkannt, der das Motto trug:

In alter Kunst ein neues Lied
Zum alten Bau ein neues Glied,
und dessen Verfasser der Architekt Hans Grisebach zu Hannover“ war. Bei diesem Entwurf dürfte es sich um den ins Westportal eingebauten Windfang handeln, bei dessen äußerem Bild mit Portal und darüber liegendem verglasten Maßwerk der Architekt sich von der mittelalterlichen Vorhalle inspirieren ließ. Dieses Portal diente in den letzten Jahrzehnten als Haupteingang. Es gab allerdings immer Probleme mit dem schweren Öffnungsflügel und der Tatsache, dass der Wind direkt darauf einwirkt. So fiel 2019/20 die Entscheidung zur Verlegung des Haupteingangs.

- das **Südwestportal** mit Türflügeln und Windfang aus dem 19. Jh.

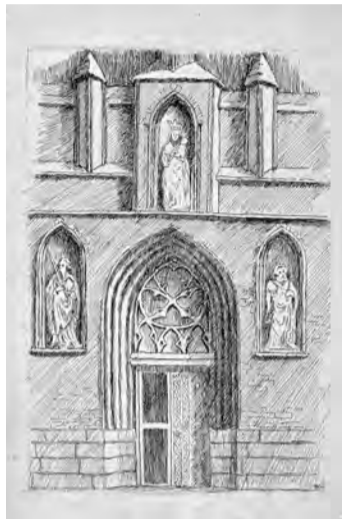
- das **Portal zum Südquerhaus**

Und schließlich eben:

- das **Nordportal mit der mittelalterlichen Nordvorhalle**

Uwe Kiefer würdigt die Vorhalle in seiner Schrift „Das spätgotische Nordportal St. Mariens im Zeitenwandel“ (Stralsund 2008 und 2012) ebenfalls umfassend und gibt Ausblicke zu möglichen Fortentwicklungen. Die zugehörige Ausstellung ist momentan in der südlichen Turmhalle zu sehen.

Von der Nordvorhalle waren ursprünglich wohl nur die Bereiche mit Kalksteinsockel sichtbar, das heißt, die gesamte Nordfassade und die vorderen Bereiche beider Seitenfassaden. Mit anderen Worten: **Nicht** von außen sichtbar waren die Segmentbogennischen, die an die Querhausfassade stoßen: Hier gab es kleinere eingeschossige Anbauten mit Pultdächern – einen links und einen rechts der Vorhalle. Von dem linken Anbau ist noch der Dachansatz erkennbar, der rechte Anbau ist noch im Grundriss von 1816 dokumentiert und besaß einen Durchgang zur Nordvorhalle. In der zweiten Publikation werden ältere Vorbilder im „Backsteingebiet“ genannt: Die Paradiesvorhalle (vor dem nörd-



Ehemalige Gestaltung

lichen Querhaus) des Lübecker Doms, die Vorhalle (vor dem südlichen Querhaus) des Doms in Cammin (Kamien Pomorski) und die Vorhalle (vor dem nördlichen Querhaus) von St. Marien in Frankfurt (Oder). Der Zugang über das Querhaus macht diese repräsentativen Anlagen auf jeden Fall vergleichbar – es sind die Hauptzugänge dieser Kirchen gewesen, und sie führten, wie einst in St. Marien Stralsund, direkt zum Gemeindealtar vor dem Lettner.

Die Entwurfsidee der Nordvorhalle dürfte auf jeden Fall der dreiseitige Zugang mit ebenfalls dreiseitiger Belichtung über den Eingängen gewesen sein. Hinzu kam das Portal von der Vorhalle in den Kirchenraum selbst. Heute – und wahrscheinlich bereits schon seit sehr, sehr langer Zeit – sind die seitlichen Eingänge und Oberlichter vermauert, nur das mittlere Portal blieb offen. Durch die seitlichen Zugänge konnte die einladende Wirkung je nach Bedarf und möglicherweise auch nach Jahreszeit variiert werden:

- Öffnung nur der seitlichen Portale
- Öffnung nur der noch heute erhaltenen mittleren Portalflügel
- Öffnung aller Flügel
- Bei Nacht: Verriegelung aller Türen.

Heute gibt es, wie gesagt, nur noch den direkten Zugang von Norden. Im Innern der Vorhalle befinden sich heute ein hölzerner verglaster Windfang und ein umlaufendes Paneel aus dem 19. Jahrhundert.

In den Jahren 2004 bis 2005 wurde die Vorhalle außen umfassend saniert. 2020 folgte die Restaurierung der mittelalterlichen Portalflügel. Damit ist das äußerliche Bild so wiederhergestellt wie es sich zum Ende des 19. Jahrhunderts präsentierte. Allerdings gibt es zwei gravierende Einschränkungen:

- Durch die Anlage des sowjetischen Ehrenmals genau in der Achse der Nordvorhalle und durch seinen Maßstab ist ihre Außenwirkung erheblich beeinträchtigt. Dies dürfte allgemein anerkannt sein, allerdings scheiden sich hinsichtlich der daraus zu ziehenden Schlüsse die Geister. Es ist wohl hinzunehmen, dass der grundsätzliche Zustand, das heißt, der Standort des Eh-

die hier ein- und ausgingen. Historische Photographien von etwa 1880 zeigen die Figuren noch an ihren originalen Standorten, heute verraten die dort befindlichen Metallhaken, dass dort etwas gewesen sein muss. Wünschenswert wäre es natürlich, die Originalfiguren wieder an ihren ursprünglichen Standort zu bringen. Dies ist leider aus konservatorischen Gründen nicht mehr möglich. Andererseits kann man sagen, dass die Nordvorhalle und ihr Figureschmuck als Einheit gedacht waren und die Nischen wieder gefüllt werden sollten. Daher bietet sich die zweitbeste Möglichkeit an, nämlich die Aufstellung von Repliken. So lautet der aktuelle Vorschlag –



Die drei Patrone der Mariengemeinde

renmals, in Folge der politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts als „zementiert“ zu gelten hat. Allerdings weist das Ehrenmal, insbesondere durch die Umfeldgestaltung, der Marienkirche demonstrativ seine Rückseite zu. Im Rahmen der Umgestaltung des Neuen Marktes sollte die Gestaltung um das Ehrenmal auch zur Nordvorhalle hin geöffnet werden, so dass zwischen beiden ein attraktiverer Vorplatz entsteht.

- Ursprünglich waren die drei Nischen auf der Nordseite des Portalgebäudes mit Figuren geschmückt. Dies sind die heute im Innenraum aufgestellten mittelalterlichen Eichenholzplastiken der Heiligen Maria, Petrus und Paulus; es sind die Hauptpatrone der Kirche, unter deren Schutz alle stehen sollten,

und dafür wurden auch bereits von der Herbert-Ewe-Stiftung Angebote eingeholt – die Figuren als Kopien der Originale in dreidimensionalem Druck auszuführen. Dies erscheint unter finanziellen Erwägungen die Methode der Wahl zu sein.

Zurzeit wird also diese Möglichkeit erörtert. Die Figuren müssten noch in Handarbeit bearbeitet und farblich gefasst werden. Dabei könnte sich die Möglichkeit ergeben, an den neuen Figuren die ursprüngliche mittelalterliche Farbgebung zu rekonstruieren, deren Reste an den Originalen unter späterer, ziemlich grober Bemalung verborgen sind. Sobald Entscheidungen getroffen und abgestimmt sind, soll es an die Realisierung gehen.

Gerd Meyerhoff
Baureferent, Nordkirche

Kalkbrennerei Franzenshöhe - Aus der Vergangenheit in die Zukunft

1837 erwarb Friedrich Adolph Karsten von der Hansestadt ein Gelände in der Frankenvorstadt mit der Absicht hier eine Steingutfabrik, Ziegelei und Kalkbrennerei zu errichten. 1848 verkaufte Karsten sein Anwesen an C. A. Rüß. Danach folgte die Firma Teichen als Teilhaber. Ab 1926 findet man die Firma unter der Bezeichnung „Kalkbrennerei – Zementwarenfabrik und Baustoffgroßhandel Otto Broese vorm. C.A. Rüß & Co“. Otto Broese hatte 1908 den Betrieb gekauft. Der Kalk der in Franzenshöhe gebrannt wurde stammte aus Rüdersdorf, von der dänischen Insel Seeland und der schwedischen Insel Öland. Per Schiff gelangte der Rohstoff nach Franzenshöhe, wo er mittels einer damals modernen Ausladevorrichtung (elektrischer Kran) zum Sammelplatz befördert wurde. Per Aufzug zog man den Kalk nach oben und schüttete ihn in den Brennofen. 1500 Zentner Rohkalk fasste der 20 m hohe Ofen hinter seinen 2 1/2 m dicken Wänden. Bei großer Hitzeentwicklung entweicht Kohlendioxid aus dem Gestein mit dem Ergebnis, dass nur fast die Hälfte an Brennkalk erzielt wird. Der Kohleverbrauch für den täglichen Vorgang betrug 70 Zentner. Nach dem Brennvorgang musste der Kalk abkühlen damit der Transport erfolgen konnte, hauptsächlich nach Pommern und Rügen zur Verwendung in der

Bauindustrie. Abfälle wurden als Düngekalk genutzt. Er wurde auch in der Stralsunder Zuckerfabrik verwendet zur Reinigung des Zuckersaftes. Hier erfolgte der Transport von Franzenshöhe mit einer über die Greifswalder Chaussee führenden Seilbahn. Diese Art der Produktion fand in mehreren norddeutschen Städten (Swinemünde, Stettin, Anklam, Demmin) statt. Hier waren jedoch die Anlagen veraltet und mussten schon Jahrzehnte vor der Stralsunder Brennerei schließen. Letztere wurde 1942 kriegsbedingt geschlossen. 1945 fiel sie der Enteignung durch die Sowjetische Militäradministration zum Opfer. 1955 wurde dieser Vorgang revidiert. Otto Broese verstarb 1953, seine Frau folgte ihm 1965. Als Einzige der Familie verblieb eine Tochter, die nach Mönchengladbach verzogen war und dort ihren Ehemann Heinz Knoff heiratete. Sie blieb ein Leben lang ihrer Heimatstadt verbunden. Und hier setzt der Bezug zum „Bürgerkomitee“ an, denn Käthe Knoff war bis zu ihrem Tod im hohen Alter von 98 Jahren Mitglied in unserem Verein und hat mit beachtlichen Spenden und Schenkungen unser Engagement unterstützt. An den Jahreshauptversammlungen und vielen Veranstaltungen nahm sie teil. Einen Anteil ihrer Liegenschaft hat sie als Vermächtnis dem Bürgerkomitee hinterlassen. Durch dessen Verkauf erhielt unser Verein eine erhebliche Summe zur Verwendung in ihrem Sinne.



Kalkbrennofen



Villa Kalkbrennerei

Im Folgenden geht es nun um die ehemalige Prachtvilla der Familie Broese, die unter Denkmalschutz gestellt wurde, wie auch der ehemalige Brennofen. Fast alle Gebäude der Firma mussten wegen ruiniertem Zustand abgerissen werden. Der klassizistische Villa könnte man durch ihre Gestaltung, vor allem im hinteren Bereich, einen Landhauscharakter zuschreiben. Nach jahrelangem „Dornröschenschlaf“ fand sich ein Käufer für diese heruntergekommene Immobilie, der sie mit Begeisterung und Visionen wieder in einen respektablen Zustand versetzen möchte. Vinzenz Kurze verscrieb sich nach seinem Studium einer künstlerischen Arbeitsweise, die eine alternative Stadtkultur in aller Vielfalt beinhaltet. Gemeinsam mit ehrenamtlich tätigen Gleichgesinnten gründete er einen Verein, der sich mit viel Mühe, Zeit- und Kraftaufwand dieser Zielsetzung verschrieben hat. Die „Villa Kalkbrennerei“ soll ein Kulturtreff für alle

werden mit verschiedenartigen Angeboten. Beispielsweise könnten junge Leute in alte gelebte Kultur eintauchen, Objekte und Arbeitsweisen im Alltag kennenlernen, die ihnen nicht mehr geläufig oder vorstellbar sind. Im Hause befindet sich noch Etliches aus der damaligen Ausstattung, wie Holzverkleidungen, Wandmalereien und Kohleöfen. Im baulichen Bereich ist schon Einiges geschafft, wie eine Schwamm- und Dachsanierung, auch unterstützt von unserem Verein. Wir fühlen uns hier einfach moralisch verpflichtet aufgrund der erwähnten Erbschaft. Außerdem haben wir unsere Statuten ja dahingehend ergänzt, dass wir uns auch für besonders wertvolle Objekte außerhalb der Altstadt engagieren wollen. Die Restaurierung der Räumlichkeiten bis zur Nutzung ist von großer Dringlichkeit. Mit dem Hinweis auf diesen alten Schatz unserer Stadt möchten wir bei unseren Mitgliedern und Lesern das Interesse an

diesem Vorhaben wecken. Es wartet noch sehr viel Arbeit an dem Objekt, das fast nur auf Spenden angewiesen ist. Finanzielle und reale Hilfe tut not!

Ingrid Wähler

Internet:
www.buergerkomitee-stralsund.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
BÜRGERKOMITEE
„RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.



Seestraße 5
18439 Stralsund
Tel. 03831/306370
Fax 03831/306371
E-Mail: kontakt@buergerkomitee-stralsund.de

VORSITZENDER:

Peter Boie
Büroleiterin:
Christiane Präkel

REDAKTION:

Rupert Eilsberger

SATZ & DRUCK:

hanse druck, Stralsund

FOTOS:

Bürgerkomitee

SPENDENKONTEN:

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE98 1505 0500 0100 0697 20
BIC: NOLADE21GRW

Deutsche Bank, Stralsund
IBAN:
DE60 1307 0000 0541 4909 00
BIC: DEUTDEBRXXX

Herbert-Ewe-Stiftung

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE48 1505 0500 0700 0034 95
BIC: NOLADE21GRW

Schneiden Sie einfach den Mitgliedsantrag aus und schicken oder faxen Sie ihn an das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V., Seestraße 5, III. OG, 18439 Stralsund, **Fax: 03831 / 30 63 71**

Mitgliedsantrag

Ich will Mitglied im **Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. werden.**

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ/Wohnort _____

Alter _____ Beruf _____

Bei Firmen: Firmenname, Adresse, E-Mail _____

Beitrag pro Jahr, zahlbar bis April - Voller Beitrag 50 € - Rentner 30 € - Schüler u. Studenten 20 € - Firmenbeitrag 100 €

bitte ankreuzen

per Einzugsermächtigung per Überweisung

Ort, Datum _____ Unterschrift _____